

Drei Jahrhunderte sorbische Geschichtsschreibung* Ein Beitrag zur Geschichte der Geschichtswissenschaft

1. Sorbische Geschichtswissenschaft bis 1945

Die sorbische Geschichtswissenschaft vor 1945 läßt sich in vier Zeitabschnitte einteilen.¹ Die Anfänge der Geschichtsschreibung bei den Sorben sind mit dem Beginn der Aufklärung in der Lausitz identisch. Besonders Jan Chojnan (1616-1664)², Michal Frencl (1628-1706) und Hadam Bohuchwal Serach (1724-1773) widmeten sich innerhalb ihres umfangreichen Gesamtchaffens historischen Problemen. Erwähnt sei hier nur Serachs „Schutzschrift für die alten Slaven und Wenden“ aus dem Jahre 1755. Eingehender mit der sorbischen Geschichte befaßten sich die Gelehrten Jaro Krygar (1635-1675), Abraham Frencl (1656-1740), Jan Bogumer Ohnefalsch-Rychtar (1703-1765) und Jan Hórcanski (1722-1799). Sie alle arbeiteten auf idealistischer und kosmopolitischer Grundlage. Das Sorbische wurde retrospektiv betrachtet, ihr Volk bestenfalls als ein absterbendes Kleinrud angesehen, welches jedoch wert war, im Sinne des Naturrechts vor Erniedrigungen des deutschen feudalen Unrechtssystems verteidigt zu werden.

Ein entscheidender Wandel trat erst in der ersten Hälfte des 19. Jh. ein, zu der Zeit, als im Prozeß der nationalen Wiedergeburt das Selbstbewußtsein der Sorben einer erheblichen Aufschwung nahm. Die Gebildeten unter den Sorben bemühten sich, ihrer Nation eine Perspektive zu bieten. Insbesondere Jan Arnost Smoler (1816-1884), Jan Petr Jordan (1818-1891), Jakub Kucank (1818-1898) und Korla Awgust Jěnc (1828-1895) sind hier hervorzuheben. Letzterer z.B. befaßte sich erstmals intensiver mit der „Geschichte der Lausitzer Predigergesellschaft zu Leipzig...“ (Budissin 1867) und der Historie der Niederlausitz. Er griff dabei konsequent auf originale Quellen zurück. Zu den Vertretern dieser zweiten Epoche sind noch Kito Wylem Brnos (1788-1881), Jan Bohuwer Mucuk (1821-1904) und Jurij Pilk (1858-1926) zu zählen, die ihre historischen Abhandlungen zumeist in deutscher Sprache verfaßten.

Die dritte Etappe der sorbischen Geschichtsschreibung läßt sich durch die Zeit der Existenz des deutschen Kaiserreiches eingrenzen, dauerte von 1871 bis zum Ende des ersten Weltkrieges. Als bedeutende sorbische Forscher dieser Periode auf historischem Gebiet sind Michal Hórník (1833-1894), Arnost Muka (1854-1932) und Bogumil Swjela (1873-1948) zu nennen. Im Jahre 1884 wurde in Bautzen die erste *Gesamtdarstellung der Geschichte der Sorben* herausgegeben. Die Verfasser der „Historija serbskaho naroda“ waren der polnische Historiker Wilhelm Józef Boguslawski (1825-1901) und der schon erwähnte sorbische Geistliche M. Hórník. Im Vorwort der Historija sprach Hórník: „Vor allem die jungen Sorben sollten neben anderen sorbischen Büchern die „Historija“ lesen, die in ihrer Gesamtheit

eine „magistra vitae“ ist, für uns jedoch in Besonderheit eine Erweckerin der Aufmerksamkeit und Strebsamkeit! Sie, die jungen Sorben, sollten die Taten ihrer Vorfahren kennen und ihre Arbeit für das sorbische Volk fortsetzen!“ Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen brachte keine derart berühmten sorbischen Geschichtsschreiber hervor. Herausragen hier Mercin Kral (1872-1950), Ota Wicaz (1874-1952), Jan Bryl-Serbin (1879-1931), Jan Krizan (1880-1959) und Jakub Wjacslawk (1885-1951). Erwähnenswert ist besonders J. Wjacslawks Arbeit „Siedlungsgeschichtlicher und sozialpolitischer Beitrag zur ältesten Geschichte des wendischen Volkes“ (Görlitz 1920) worin er erstmals in der sorbischen Geschichtsschreibung das soziologische Prinzip anwandte.

2. Deutsche Historiker über die Sorben

Zeitgleich zur Geschichtsschreibung der Sorben über die Sorben läßt sich eine Linie der Historiographie deutscherseits über die so genannten Wenden nachvollziehen. Mit sorbischer Problematik beschäftigten sich im 18. Jh. Christian Knauthe (1706-1784), Georg Körner (1717-1772), Carl Christian Gulde (1738-1815) und Karl Gottlob von Anton (1751-1818). Sie alle waren Anhänger der Ideen der Aufklärung und setzten sich für eine gemeinsame Arbeit von Deutschen und Sorben ein.⁴ Knauthes „Derer Oberlausitzer Sorberwenden umständliche Kirchengeschichte“, Görlitz 1767, nimmt dabei eine besondere Stellung ein. Mit einer ausführlichen Bibliographie der bis zum Erscheinungsjahr der Schrift publizierten sorbischen Bücher sprengte sie den Rahmen einer reinen Kirchenhistorie und wurde schon zu Knauthes Lebzeiten zurecht als „Enzyklopädie der Wendenkunde“ bezeichnet. Die zweite Etappe der deutschen Geschichtsschreibung über die Sorben, in der ersten Hälfte des 19. Jh., läßt sich mit den Namen Christian Gottlieb Schmidr (1755-1827), Karl August Engelhardt (1768-1834), Adolph Christian Pescheck (1787-1859) und Karl Benjamin Preusker (1786-1871) festhalten. Diese Generation der Historiker beschäftigte sich zwar intensiv mit den vergangenen Epochen der Slawen in Deutschland, die Wenden ihrer Zeit hingegen betrachteten sie als verkümmerte Volksreste. C. G. Schmidt z.B. forderte in Anlehnung an die offizielle deutsche Politik die Germanisierung der sorbischen Bevölkerungsteile, da die nach seiner Meinung unkultivierte sorbische Sprache ein ernstes Hindernis für die geistige Aufklärung und höhere Bildung darstelle. Hauptsächlich die Zeitschrift der 1779 in Görlitz gegründeten Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften „Lausitzisches Magazin“, später „Lausitzische Monatsschrift“ und seit 1822 „Neues Lausitzisches Magazin“ wurde zur Plattform dieser Ideen. Im letztgenannten Magazin veröffentlichte Wilhelm Gottlob Korn (1778-1835), von Geburt Sorbe, sein germanisatorisches Programm „Ob man die wendische Sprache in der Niederlausitz wieder aufleben oder aussterben lassen solle“, Görlitz 1822, und ähnlich äußerte sich auch Friedrich Gotthelf Richter (1762-1841). Beider geistiger Vater war der Lübbener Konsistorialpräsident Friedrich August Süßmilch (1770-1854), welcher gleichfalls dem Kreise der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften angehörte. Es muß jedoch

auch ebenfalls hervorgehoben werden, daß die Görlitzer wissenschaftliche Gesellschaft ebenfalls den eingangs erwähnten sorbischen Historikern offen stand und viele ihrer Schriften nur mit ihrer Unterstützung erscheinen konnten.

In der dritten Periode kristallisierten sich die zwei Hauptblickwinkel auf die sorbische Historie schärfer heraus. Vor allem in der landeskundlichen Forschung mit ihren Repräsentanten Johann Gottlieb Korschelt (1818-1901), Hermann Knothe (1821-1903) und Alfred Moschkau (1848-1912) herrschte zu dieser Zeit eine objektive Geschichtsbetrachtung vor. Ende des 19. Jh. erschien Eduard Oskar Schulzes (1856-1933) Buch „Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe. Gekrönte Preisschrift der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig“ (Leipzig 1896) Noeh 1964 hob der sorbische Historiker Jan Brankack (1930-1990) diese Schrift lobend hervor: „Ungeachtet ... (der) Unzulänglichkeiten und auch Fehler ... ist seine Untersuchung ohne Zweifel der bis jetzt wertvollste Beitrag der bürgerlichen deutschen Mediävistik zur Agrargeschichte des Saale-Elbe-Gebietes im Früh- und Hochfeudalismus und weitaus das Beste, was die bürgerliche Ostexpansionsliteratur bis 1945 hervorgebracht hat.“⁴⁵ Dagegen wurde Franz Tetzners (1863-1919) ausführliche und detaillierte Abhandlung „Die Slaven in Deutschland“ (Braunschweig 1902) in der Zeit nach 1945 gänzlich ignoriert, obwohl nach Ersehen des Buches sogar A. Muka dieses positiv rezensiert und zur Lektüre empfohlen hatte: „Besonders wohltuend wirkt der ruhige objektive Ton, in dem der Verfasser von den behandelten Volksstämmen spricht, und das Streben nach möglichst genauer Zeichnung ihrer gegenwärtigen nationalen und sozialen Verhältnisse.“⁴⁶ Zur gleichen Zeit allerdings wurden bereits Schriften eindeutig antisorbischer Ausrichtung publiziert. Zwei Titel ragen dabei besonders heraus: Richard Andrees (1835-1912) „Wendische Wanderstudien. Zur Kunde der Lausitz und der Sorbenwenden“, Stuttgart 1874, und August Meizens (1822-1910) „Die Ausbreitung der Deutschen in Deutschland und ihre Besiedlung der Slavengebiete“, Jena 1879. Diese Schriften strahlen einen zumeist rein deutsch-nationalistischen, chauvinistischen, antislawischen Geist aus. Die letzten Reste einer objektiven Betrachtung der sorbischen Geschichte werden schließlich in der Zwischenkriegszeit aufgegeben. Angesichts der Autonomiebestrebungen der Sorben nach dem I. Weltkrieg und dem Auftreten der sorbischen Delegation vor der Versailler Friedenskonferenz verlangte das Deutsche Außenministerium von der Bautzener Kreishauptmannschaft nach Informationen und „wissenschaftliche“ Material über die Sorben. Da neben Andrees „Wanderstudien“ wenig vorhanden war, bekundete man Interesse an weiterführender Literatur. Im nachfolgenden Jahrzehnt erschienen daraufhin Publikationen zweier Richtungen: Erstere, offen aggressiv-chauvinistische, repräsentierten Otto Eduard Schmidt (1855-1945), Woldemar Lippert (1861-1937) und Walther Frenzel (1892-1941). Den Gipfelpunkt markierte dabei zweifellos O.E. Schmidt mit seiner Schmähchrift „Die Wenden“ (Dresden 1926) worin er die sorbische Kultur als ein „kleines dürftiges Knäbeleim“ bezeichnete, welches „hülflos in der Wiege der Weltgeschichte“ liegt, welchem jedoch „gleich vom Anfang seines Lebens an ... die hohe kräftige Gestalt der deutschen Kultur als Nährerin und Pflegerin hilfreich zur Seite“⁴⁷ tritt. Zur zweiten

Richtung, sich als „rein wissenschaftlich“ ausgebend, lassen sich Rudolf Kötzschke (1867-1949), Rudolf Lehmann (1887-1969) und Felix Burkhardt (1888-1973) zählen. R. Kötzschke war Herausgeber einer ganzen Reihe „Die Wenden. Forschungen zu Geschichte und Volkstum der Wenden im Auftrage der Stiftung für deutsche Volk- und Kulturbodenforschung Leipzig“ (Langensalza 1930), wobei jedoch von elf geplanten Bänden nur drei publiziert wurden. Die Gründe dafür sind bekannt: Die deutschen Nationalsozialisten brauchten eine „wissenschaftliche Argumentation“ dieser Art nicht mehr, ihnen schien die restlose physische Liquidierung der Sorben, sprich Wenden, problemloser.

3. Die sorbische Geschichtswissenschaft nach 1945

Nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Diktatur, der slawischen Euphorie und damit zusammenhängender Autonomiebestrebungen der Sorben in den Nachkriegsjahren 1945-47, der allmählichen Gleichschaltung aller sorbischen Organisationen bis 1950 wurde im Jahre 1951 in Bautzen das Institut für sorbische Volksforschung ins Leben gerufen. Mit dem 1952 in Leipzig gegründeten Institut für Sorabistik der Karl-Marx-Universität standen der sorbischen Wissenschaft erstmals zwei staatliche Institutionen zur Verfügung, in denen sich hauptberufliche Mitarbeiter mit der sorbischen Sprache, Literatur, Geschichte und Volkskunde beschäftigen konnten. Das Bautzener Institut wurde 1952 der Deutschen Akademie der Wissenschaften zur wissenschaftlichen Betreuung zugeordnet. In den nachfolgenden Jahren konsolidierte sich das Institut rasch und ging daran, seinen wissenschaftlichen sowie wissenschafts- und kulturpolitischen Aufgaben national wie international gerecht zu werden. Die Position der Historiker bestimmte deren jahrzehntelanger Leiter Jan Šolta (geb. 1921) folgendermaßen: „Die Abteilung Geschichte war seit ihren Anfängen darauf bedacht, die sorbischen historischen Forschungen innerhalb und außerhalb des Instituts zu koordinieren, Verbindungen zur jungen marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft in der DDR zu knüpfen und eine enge Beziehung zur gesellschaftlichen Praxis zu pflegen.“⁴⁸ Um dem letzten Anliegen zu dienen, wurde 1954 am Institut ein Arbeitskreis für Geschichte gegründet. Dem Leipziger Institut für Sorabistik wies man die Erforschung des Mittelalters zu, während sich die Bautzener Wissenschaftler Forschungen zur neuen und neuesten Zeit zuzuwenden gedachten. Eines jedoch galt von Anfang an als unumstößliche Voraussetzung jeglicher Tätigkeit auf historischem Gebiet – zugrunde zu legen waren die Aufgaben und Zielvorstellungen der SED für den Aufbau des Sozialismus in der DDR. So knüpfte man von Bautzen aus engste „Verbindungen zur Geschichtswissenschaft der DDR“, welche „die Orientierung auf die von der Partei der Arbeiterklasse gewiesenen wissenschaftspolitischen Zielstellungen“⁴⁹ gewährleisten sollten. Dem entsprechend erschienen 1953 als erste Publikation der Abteilung Geschichte des Instituts für sorbische Volksforschung Bautzen Arnost Palm (1885-1954) „Beiträge zur Geschichte des *Klassenkampfes* des Oberlausitzer Landvolkes zur Zeit des Spätfeudalismus“ (Bautzen 1953). Die Tätigkeit der Jahre bis 1960 war dann vor allem drei

Schwerpunkten gewidmet: Erstens Forschungen zum Feudalismus und der Übergangsperiode zum Kapitalismus; zweitens der Geschichtspropaganda, hauptsächlich zur Unterstützung des Geschichtsunterrichtes an Schulen und Volkshochschulen und drittens der Auseinandersetzung mit der sog. „westdeutschen Ostforschung“. Letztgenannter Punkt beschäftigte besonders Frido Metsk (1916-1990)¹⁰, der 1958 in einem Vortrag seine Ausführungen und Walter Schlesinger und Herbert Helbig mit der Aufforderung schloß, „alle bürgerlichen Arbeiten mit größter Vorsicht zu verwenden. Wer heute mit diesen Werken arbeiten will, kann dies nur dann erfolgreich bewerkstelligen, falls er über ein festes Fundament marxistischen Wissens und eine Grundkenntnis des Gegenstandes, in unserem Fall der sorbischen Geschichte, verfügt.“¹¹

4. Das Jahr 1961 und die Thesen zur neuesten sorbischen Geschichte

Im Jahre 1961 fand in Bautzen der V. Bundeskongreß der Domowina statt. Er stand ganz im Zeichen des „Sieges des Sozialismus“ in der DDR. In seinem Diskussionsbeitrag auf der Sorabischen Konferenz 1960 in Bautzen brachte J. Solta in seinem Beitrag „Die neuere sorbische Geschichte im Lichte der Thesen zum V. Bundeskongreß der Domowina“ die bis zu diesem Zeitpunkt gewonnenen Erkenntnisse der marxistischen sorbischen Geschichtswissenschaft auf folgende zwei Hauptpunkte: (1) „... das werktätige Volk der Sorben und Deutschen hatte und hat schon seit vielen Jahrhunderten dieselben Lebensinteressen und stets denselben Hauptfeind: im Feudalismus den Feudalherren, im Kapitalismus den kapitalistischen Ausbeuter und endlich den deutschen Imperialismus und Militarismus. Gegen diesen gemeinsamen Feind hat sich in der Vergangenheit und muß sich in der Gegenwart die vereinte Kraft und der gemeinsame Kampf aller Werktätigen richten“¹²; und (2) jeglicher nationaler Pessimismus wurzele in mangelnder Volksverbindung und diene nur der Ideologie absterbender Klassen. Im Zusammenhang mit dem zweiten Punkt seiner „Thesen“ führte J. Solta einen erneuten Seitenhieb auf Pfarrer Józef Nowak (1895-1978), der 1956 in einem Zeitungsartikel „Die sorbische Familie – das Herz des Volke“’s behauptet hatte: „Das sorbische Volk ist heute in seiner Substanz mehr bedroht als je zuvor, weil die sorbische Familie bedroht ist.“¹³ Dies hatte schon 1957 auf dem IV. Bundeskongreß der Domowina in Bautzen das Politbüro-Mitglied Fred Oelßner (1903-1977) auf den Plan gerufen, der entschieden alle sogenannten „Vertreter der ‘Familientheorie‘“ zurechtwies und meinte, daß eine solche Äußerung nur „von der Hauptaufgabe auch für die Sorben ablenke, nämlich vom Aufbau des Sozialismus.“¹⁴

Was 1956 noch diskussionswürdig war, sollte schon 1961/62 keine Rolle mehr spielen, Bereits derauf von der sozialistischen Perspektive ergriffen, meinte man, sich „wichtigeren“ Problemen widmen zu müssen. So stellte J. Solta auf dem II. Kongreß der Deutschen Historiker-Gesellschaft in Dresden 1962 für die sorbische Geschichtswissenschaft eine neuerliche *These* auf: „Das Geschichtsbild der Sorben ist nicht gleichzusetzen mit dem Geschichtsbild der deutschen Nation, wie es gegenwärtig auf der Grundlage des historischen Materialismus die deutsche

Arbeiterklasse herausarbeitet. Das Geschichtsbild der Sorben ist dem nationalen Geschichtsbild der deutschen Arbeiterklasse vielmehr untergeordnet, ist in dieses einzubauen und mit diesem in dialektischem Zusammenhang zu sehen.“¹⁵ Solta kündigte auf diesem Kongreß zugleich an, bis 1970 solle im Institut für sorbische Volksforschung Bautzen als kollektives Werk eine drei- bis vierbändige Gesamtgeschichte der Sorben von den Anfängen bis zur Gegenwart verfaßt werden. Im Jahre 1979, ein gutes Jahrzehnt später, war das Werk vollbracht - die vierbändige „Geschichte der Sorben“ lag komplett vor. Doch bis dahin galt es, wie es der Leiter der sorbischen Historiker, J. Solta, anläßlich des XIII. Internationalen Historikerkongresses 1970 in Moskau formulierte, „theoretische Fragen der Gesamtkonzeption einer marxistischen ‘Geschichte der Sorben’ zu klären.“¹⁶

5. Die „Geschichte der Sorben“ – Entstehung, Konzeption und Bedeutung

Die Grundlinien der Konzeption zu einer Geschichte der Sorben wurden im wesentlichen bereits zu Beginn der 60er Jahre entwickelt.¹⁷ Auf einer Tagung des Arbeitskreises für Geschichte beim Institut für sorbische Volksforschung Bautzen wurden 1966 Thesen für die Darstellung der Zeit vom ausgehenden 18. Jh. bis zum Jahre 1945 vorgestellt. „Im Mittelpunkt der anschließenden Aussprache standen u. a. folgende Probleme: die Stellung der Arbeiterparteien zur sorbischen Frage, die sorbische nationale Bewegung im Imperialismus, die Slawenfeindlichkeit des deutschen Imperialismus und die antisorbische Politik des deutschen Staates.“¹⁸

Seit 1967 konzentrierten sich dann die Forschungen stärker auf die neueste Geschichte der Sorben, insbesondere die Entwicklung nach 1945. Vor allem Klaus J. Schiller (1935-1986) befaßte sich eingehend mit terminologischen Fragen zur neuesten Geschichte, so mit den Begriffen „Volk“, „nationale Minderheit“, „Nationalität“, „Nationalitätenpolitik“, „proletarischer (oder sozialistischer) Internationalismus“, „Nationalismus“, „Patriotismus“ u. a.¹⁹ K. J. Schiller traktierte in den 70er und Anfang der 80er Jahre in unzähligen Abhandlungen die „Problematik der sozialistischen Nationalität“.²⁰ Als Resümee seiner Erkenntnisse formulierte er 1982 die Zielstellungen der marxistisch-leninistischen (eigentlich stalinistischen) Nationalitätenpolitik von Partei (SED) und Staat: „Schaffung günstiger Bedingungen für das volle Wirken der beiden ... Tendenzen ... in der ... *Entfaltung* der sozialistischen sorbischen Nationalität... als auch für die allmähliche, ständige und allseitige *Annäherung* zwischen den Bürgern sorbischer und deutscher Nationalität ...“²¹ Letztendlich sollten die Sorben als kleinere Nation in der größeren, der Deutschen, aufgehen.

Entsprechend der in den ehemaligen DDR praktizierten marxistischen Geschichtsauffassung, die die Geschichte als eine Abfolge von Klassenkämpfen und gesetzmäßige Aufeinanderfolge von sozialökonomischen Formationen betrachtete, wurde in den 70er Jahren schließlich die vierbändige „Geschichte der Sorben“ fertiggestellt: Band 1 (hrsg. 1977) behandelte die Geschichte der Sorben von den Anfängen bis zur Französischen Revolution 1789, Band 2 (hrsg. 1974) die Geschichte der Sorben von 1789 bis zur Oktoberrevolution 1917, Band 3 (hrsg.

1976) die Geschichte der Sorben von 1917 bis 1945 und Band 4 (hrsg. 1979) die Geschichte der Sorben von 1945 bis zur „Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ Mitte der 70er Jahre. Zufrieden mit dem Ergebnis der Arbeit konnte der Leiter der Abteilung Geschichte im Institut für sorbische Volksforschung Bautzen, J. Solta, 1979 feststellen: „Die vierbändige 'Geschichte der Sorben' vermittelt erstmals auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus ein Gesamtbild von Vergangenheit, Gegenwart und Perspektive des sorbischen Volkes, das die Werktätigen sorbischer Nationalität in die Lage versetzt, ihren eigenen Platz und die Bedeutung ihres eigenen Handelns als Bürger des deutschen Arbeiter- und Bauern-Staates voll zu überschauen, das darüber hinaus allen Bürgern der DDR Einblick in einen Teilbereich der sozialistischen Wirklichkeit unseres Staates gibt und das Verständnis für die marxistisch-leninistische Nationalitätenpolitik vertieft.“²²

6. Ende oder Wendé – die sorbische Geschichtsschreibung am Scheidepunkt

Auf der im Mai 1991 in Bautzen durchgeführten Sorabistischen Konferenz anlässlich des 40. Jahrestages der Gründung des Instituts für sorbische Volksforschung Bautzen wandten sich der sorbische Althistoriker J. Solta und sein Nachfolger in der Leitung des Bereiches Geschichte Petr Kunca (geb. 1942) entschieden dagegen, Band 4 der „Geschichte der Sorben“ einzuziehen und der Makulatur zu übergeben. Sie plädierten demgegenüber für einen pluralistischen Meinungsstreit, den es angeblich auch unter DDR-Bedingungen stets gegeben hätte, und für eine differenzierte Analyse der Ergebnisse sorbischer Geschichtsforschung der vorangegangenen Jahrzehnte. Einen Anfang dahingehend setzte P. Kunca, indem er bis dato unbekannte Dokumente aus dem Sorbischen Kulturarchiv zitierte, die heute beweisen sollen, unter welchem „Druck“ die Geschichtsschreibung in den 40 Jahren DDR stand und die sorbischen Historiker nolens volens zur Anpassung trieb. Bedenkt man jedoch heute die Entstehungsbedingungen und Prämissen, die der vierbändigen „Geschichte der Sorben“ zugrunde lagen, ist es vergebliche Mühe, besonders diesen vierten Band noch als erhaltenswert zu betrachten. (Aus dem Lesesaal der Universitätsbibliothek Leipzig wurde dieser Band bereits entfernt!) Nicht allein der letzte Band dieser, von dem Exil-Sorben Miklavs J. Dypman (geb. 1937) schon 1979 in einer Rezension zurecht als „parteilich-subjektivistische Historiographie“²³ bezeichneten Arbeit, ist in Frage zu stellen, auch die anderen Bände sind kritikwürdig. So wendet sich nicht unberechtigt Hartmut Zwahr (geb. 1936) in Band 2 der „Geschichte der Sorben“ scharf gegen R. Andree und seine „Wendische(n) Wanderstudien“ und wirft ihm vor, er habe in seinen „Briefen über Böhmen“ zum „Rassenkrieg“ gehetzt, erwähnt jedoch nicht, daß es gerade Marx und Engels waren, die den Begriff eines Weltkrieges gegen die slawischen Völker in die Publizistik einführten (Neue Rheinische Zeitung, Nr. 194, 13. 1. 1849).

Es ist zwar verständlich, daß die sorbischen Historiker ihre marxistische Position verteidigen. Dies verstärkt jedoch zugleich das heutige Dilemma der sorbischen Geschichtsschreibung. Im Unterschied zur deutschen Historiographie

kann die sorbische nur an wenig anknüpfen, was im letzten halben Jahrhundert unter freiheitlich-demokratischen Bedingungen publiziert wurde. Zwar entstand schon Ende der 50er Jahre am Johann-Gottfried-Herder-Institut in Marburg/Lahn die beachtliche Dokumentation von Walter J. Rauch „Presse und Volkstum der Lausitzer Sorben“ (Würzburg 1959) die von den Literaturwissenschaftlern des Instituts für sorbische Volksforschung Bautzen weidlich ausgeschlachtet und „positiv“ verarbeitet wurde.²⁴ Zwar beschäftigte sich der Osteuropahistoriker Rudolf Urban (1910-1985) in seiner im selben Institut erstellten Monographie „Die sorbische Volksgruppe in der Lausitz 1949-1977“ (Marburg/Lahn 1980) eingehend und objektiv mit der neuesten sorbischen Geschichte und M. J. Dypman in verschiedensten Publikationen, insbesondere in den seit 1985 erscheinenden „Minoritas“-Heften der International Minology Faculty Berlin/West, mit sorabistischer Thematik. Zwar gab Meto Pernak (geb. 1938) das umfangreiche Werk des Anonymus Sorabus [d. i. Fryco Latk (1995-1980)] „Der Untergang der Polaben. Versuch eines Nekrologs“ (Berlin/West 1980) im Selbstverlag heraus. Doch all dies ist viel zu wenig, und es wird noch lange Zeit in Anspruch nehmen, die bewußten Fälschungen vergangener Jahrzehnte zu beseitigen und die vielen weißen Flecken der sorbischen Geschichte neu aufzuarbeiten.

* Der vorliegende Aufsatz wurde als Seminarreferat in der Lehrveranstaltung „Geschichte der Geschichtswissenschaft“ an der Universität Leipzig, geleitet von Dr. sc. Gerald Diesener, im Studienjahr 1990/91 eingereicht.

- 1 Vgl. dazu *Ze stawiznow serbskeje stawiznowedy* (Aus der Geschichte der sorbischen Geschichtswissenschaft), in: *Letopis Instituta za serbski ludospyt* B 6, Bautzen 1959, S. 574 ff.
- 2 Ausführliche Biographien zu sorbischen Persönlichkeiten in: *Nowy biografiski slownik k stawiznam a kulturje Serbow* (Neues biographisches Lexikon zur Geschichte und Kultur der Sorben.), Bautzen 1984.
- 3 Biographien deutscher Historiker, die sich mit Lausitzer Thematik befaßten, finden sich in den entsprechenden Jahrgängen des Neuen Lausitzischen Magazins, Görlitz 1822 ff., und des Neuen Archivs für Sächsische Geschichte, Dresden 1880 ff.
- 4 Verwiesen sei zu diesem Thema besonders auf den Titel: *Meine Landsleute. Die Sorben und die Lausitz im Zeugnis deutscher Zeitgenossen. Von Spener und Lessing bis Pieck*, Hrsg. Hartmut Zwahr, 2., durchgesehene Auflage, Bautzen 1990.
- 5 J. Brankack, *Studien zur Wirtschaft und Sozialstruktur der Westslawen zwischen Elbe-Saale und Oder aus der Zeit vom 9. bis zum 12. Jahrhundert*, Bautzen 1964, S. 30.
- 6 E. Mucke, Dr. Franz Tetzner, *Die Slawen in Deutschland*, Braunschweig 1902, in: *Neues Lausitzisches Magazin*, Görlitz 1903, Heft 2, S. 296.
- 7 O. E. Schmidt, *Die Wenden*, Dresden 1926, S. 21.
- 8 J. Solta, *die Geschichtsschreibung im Rahmen der sorbischen Volksforschung. Zur Entwicklung der Abteilung Geschichte*, in: *30 Jahre Institut für sorbische Volksforschung 1951-1981*, Bautzen 1981, S.38.
- 9 Ebenda.
- 10 Vgl. dazu F. Metsk, *Das Interesse der Ostforschung des westdeutschen Imperialismus an den Sorben*, Schriftenreihe für Lehrer und Erzieher im zweisprachigen Gebiet, 1/68, Bautzen 1968.
- 11 *Ze stawiznow serbskeje stawiznowedy ...* S. 578.
- 12 J. Solta, *Nowise serbske stawizny w swetle tezew k V. Zwjazkowemu kongresej Domowiny*, in: *Letopis* A 8, 1961, S. 87.

- 13 J. Nowak, Serbska swójbna - wutroba naroda, in: Nowa doba Nr. 243, 17.10.1956, S. 1.
- 14 Diskussionsbeitrag des Genossen Prof. Fred Oellnitz, in: IV. Bundeskongreß der Domowina. Auszüge aus dem Protokoll, Bautzen 1957, 2. Aufl., S. 82.
- 15 J. Solta, Das nationale Geschichtsbild der deutschen Arbeiterklasse und die sorbische Geschichte, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin 1963, Heft 3, S. 573 f.
- 16 J. Solta, Forschungen zur sorbischen Geschichte, in: ZfG, 1970, Sonderband, S. 269.
- 17 Vgl. dazu M. Kaspor, Wo wobsahu naseho dzela. Wo nasim socialistiskim stawizniskim wobrazu (Über den Inhalt unserer Arbeit. Über unser sozialistisches Geschichtsbild/ in: Rozhlad, Bautzen 1962, Heft 5; ders., K problematice historiskeho postupa w serbskich stawiznach (Zur Problematik des historischen Fortschritts in der sorbischen Geschichte), in: Rozhlad, 1962, Heft 7/8; F. Förster, Serbske stawizny w swetle nacionalneho stawizniskeho wobrazu nemskeje dzelacerskeje klasy (Sorbische Geschichte im Lichte des nationalen Geschichtsbildes der deutschen Arbeiterklasse), in: Serbska sula, Bautzen 1963, Beilage 3; Tagung des Arbeitskreises für Geschichte am Institut für sorbische Volksforschung, in: Letopis B II/1, 1964; K. J. Schüller: K wuwicu sledzenjow wo najnowsich stawiznach Serbow po 1945 w letach 1963-1966 (Zur Entwicklung der Forschungen über die neueste sorbische Geschichte nach 1945 in den Jahren 1963-1966), in: Serbska sula, 1966, Heft 5; F. Metsk, Thesen zur sorbischen Geschichte in der Periode des Späfeudalismus (Anfang des 16. Jahrhunderts bis 1789), in: Letopis B 14/1, 1967.
- 18 Tagung des Arbeitskreises für Geschichte am Institut für sorbische Volksforschung 1966, in: Letopis B 14/1, 1967, S. 107.
- 19 Vgl. dazu K. J. Schiller, Terminologische Fragen der neuesten Geschichte der Sorben besonders nach 1945, in: Letopis B 18/1, 1971.
- 20 Vgl. dazu ders., Erwägungen über sozialistische zwischennationale Beziehungen und Annäherungsprozesse in der Lausitz, in: Letopis B 22/1, 1975; ders., Zur Nationalitätenpolitik der SED und der Geschichte der Sorben in der DDR, in: Letopis B 29/1, 1982; ders., Zur Problematik der sozialistischen Nationalität, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Berlin 1984, Heft 10; ders., Zum Wechselverhältnis von sozialen und ethnischen Faktoren bei der Herausbildung der bürgerlichen sorbischen Nationalität, in: Letopis B 32/1, 1985.
- 21 Ders., Die Lausitzer Sorben in der sozialen und kulturellen Entwicklung seit 1945, in: Letopis B 29/2, 1982, S. 187.
- 22 J. Solta, Zur Entwicklung des Geschichtsbildes im Zusammenhang mit der Gesamtdarstellung „Geschichte der Sorben“, in: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas, Berlin 1979, S. 161.
- 23 K. J. Dippmann, Geschichte der Sorben, Bd. 4, in: Osteuropa, Stuttgart 1981, Heft 4, S. 355.
- 24 Vgl. dazu M. Völkel, Serbske nowiny a casopisy w zaslosci a w pritomnosci (Sorbische Zeitungen und Zeitschriften in Vergangenheit und Gegenwart), Bautzen 1984.